

A. N. Radiščevs Leipziger Studiengang

Von E. HEXELSCHNEIDER, Leipzig

Über A. N. Radiščevs Leipziger Zeit ist in den letzten Jahren viel gearbeitet worden, ohne daß bis heute freilich für einige Probleme auch nur einigermaßen befriedigende Antworten gefunden wären. Trotz der inzwischen durch M. A. Arzumanova, S. Hillert, P. Hoffmann, E. Hexelschneider, A. I. Starcev, A. G. Tatarincev u. a. veröffentlichten ausführlichen Untersuchungen¹ fanden einige Fragen bislang kaum eine gründlichere Klärung: Wie lief das Studium ab? Wie gestalteten sich die Beziehungen zwischen russischen und deutschen Studenten, aber auch zwischen Studenten und Lehrkräften? Wie verfolgten die russischen Studenten das Universitätsgeschehen, oder lebten sie als russische Kolonie stark introvertiert? Wie gestaltete sich das Schicksal der russischen Kolonie nach der Abreise Radiščevs?

Mit der folgenden Darstellung soll versucht werden, einige neue Fakten zur Beantwortung dieser Fragen beizubringen, wobei auch bekanntes Tatsachenmaterial noch einmal überprüft wird. Zusammengefaßt ergibt sich folgendes Bild:

Die elf Studenten (P. I. Čeliščev, S. N. Janov, A. M. Kutuzov, I. Ja. Nasakin, A. V. Nesvickij, A. N. Radiščev, A. K. Rubanovskij, V. P. Trubeckoj, F. V. Ušakov, M. V. Ušakov und V. N. Zinov'ev) kamen mit ihrem Hofmeister Gerhard Georg von Altenbockum (Bokum) und dem Priester Pavel am 10. 2. 1767 oder sogar davor in Leipzig an und wurden zuerst im Hotel „Blauer Engel“ in der Petersstraße untergebracht (wo übrigens 1789 auch N. M. Karamzin mit Radiščevs Lehrer E. Platner sowie dem Direktor der Kunstakademie A. F. Oeser tafelte). Schon am 18. 2. inserierte Bokum wegen Studentenzimmern; die Ankunft der russischen Studenten war also von der Dresdner Gesandtschaft oder anderen Stellen nicht vorbereitet. Bis April waren dann die Studenten in die Johannisgasse 8 (später: Bettelgasse) gezogen, in das Haus des 1768 bankrott gegangenen Besitzers einer Speditions- und Leinwandhandlung, Daniel Friedrich Kreuchauf. Sein Bruder, Franz Wilhelm Kreuchauf, war einer der berühmtesten Leipziger Gemäldeliebhaber, bekannt durch seine Kataloge. Es ist nicht auszuschließen, daß Radiščevs ausgeprägte musische Interessen (er nahm von März 1767 bis April 1768 bei Göpfert und von November 1769 bis Mai 1771 bei Berger Violinenunterricht sowie im Frühjahr 1767 Zeichenunterricht bei Marino,² der wahrscheinlich an Oesers Kunstakademie tätig war), hier weitere Anregung fanden.

Die Immatrikulation erfolgte am 26. 2. 1767 durch den damaligen Rektor Johann Hein-

¹ Vgl. die Aufsätze von M. A. Arzumanova in: XVIII vek. Sbornik 3, Moskva-Leningrad 1958, S. 527 ff. und XVIII vek. Sbornik 4, Moskva-Leningrad 1959, S. 433 ff.; die Aufsätze von E. Hexelschneider und S. Hillert in: A. N. Radiščev und Deutschland. Berlin 1969, S. 7 ff. und 29 ff.; P. Hoffmanns Übersicht in: Jahrbuch für Geschichte der UdSSR und der volksdemokratischen Länder Europas. Bd. 5, Berlin 1961, S. 375 ff. mit weiterführender Literatur; A. I. Starcev: Universitetskie gody Radiščeva. Moskva 1956; A. G. Tatarincev: A. N. Radiščev v Lejpcige. Zeitschrift für Slawistik, H. 5, 1974, S. 629 ff.

² A. I. Starcev: A. a. O., S. 30 und 121. Über die Lehrer ist bisher nichts Näheres bekannt.

rich Winckler mit der üblichen Einschreibgebühr von 6 Talern sowie dem durch Handschlag abgenommenen studentischen Gelöbniß, welches besagte, „1) daß man dem Rector, und seinen Nachfolgern gehorsam seyn, und das Beste der Academie befördern wolle, so viel man könne. 2) Daß man den Academischen Statuten gemäß leben, 3) den Pennalismus, Nationalismus, und andre *conventicula*, nicht unterstützen, oder wieder anfachen, vielmehr ausrotten helfen, und *vestitu honesto* einhergehn wolle, 4) Daß man sich wegen Beleidigungen nicht selbst rächen, 5) aus einem angekündigten Arreste nicht davon gehen, und 6) wenn man relegirt oder excludirt werde, über die gesetzte Zeit nicht an dem Orte bleiben wolle.“³ Das Gelöbniß beweist, wie sehr die russischen Studenten mit ihrer „Empörung“ im Sommer 1767 nach Meinung der Obrigkeit gegen die Universitätsvorschriften verstoßen haben mußten.

Anfang April, mit Semesterbeginn, begann dann das eigentliche Studium. Katharina II. hatte in ihrer berühmten Instruktion vom 3. 10. 1766 den Studiengang nicht sonderlich genau festgelegt, wenngleich sie zwei Akzente zu setzen wußte: die Sprachen (Latein, Deutsch, Französisch, im Entwurf der Instruktion auch Slavonisch = Altslawisch, wobei das nicht realisiert wurde, obwohl in diesen Jahren z. B. Polnisch an der Leipziger Universität durch Michael Abraham Trotz gelehrt wurde) sowie philosophische, historische und juristische Disziplinen. Im ganzen stellte sie es den deutschen Professoren und auch den Studenten selbst anheim, was sie studieren sollten, machte aber eine aktive Teilnahme am Universitätsleben zur Pflicht.⁴ Allerdings formulierte sie unter Punkt 8, daß Lernen der wichtigste Studienauftrag sei und jeder abberufen werde, der diesen Auftrag nicht befolge. Das übrige Studentenleben wurde sehr stark reglementiert, indem vor allem die Vollmachten des Hofmeisters unmäßig ausgedehnt wurden.

Zur Aufstellung und Präzisierung des Lehrplans suchte sich Bokum Berater, zunächst offenbar den Logiker Christian Gottlieb Seydlitz. Den ersten Lehrplan stellten zusammen: Johann Gottlob Böhme (ein Lehrer und Vertrauter des Grafen V. G. Orlov und nachmaliger Rektor), Christian Fürchtegott Gellert (dessen Ruf als Gelehrter untadelig war und dessen Bruder Christlieb Ehrengott 1736–1744 als Chemiker in Petersburg diente) sowie der Mathematiker und Astronom Gottfried Heinsius (der ebenfalls in diesem Zeitraum in Petersburg an der Akademie tätig war). Nach dem „Aufstand“ der russischen Studenten berief Peter von Hohenthal im Mai 1767 noch zwei weitere Berater, nämlich die Theologen Johann August Ernesti d. Ä. für die Humaniora und Johann Friedrich Burscher.

Das Sommersemester 1767 kann als erste echte Studienphase angesehen werden. Der reguläre Studienbetrieb dauerte von April bis Oktober und stellte – nach allem, was bekannt ist – eine Art Vorbereitungsunterricht dar, der fernab von den deutschen Studenten erfolgte. Nach der erhalten gebliebenen Stundentafel⁵ hatten die Studenten ein obligatorisches Minimum von wöchentlich 24 Stunden (6 Stunden täglich außer mittwochs und sonnabends) abzuleisten, das die Fächer Deutsch, Latein, Logik, Französisch und Allgemeine Geschichte umfaßte. Im Mittelpunkt stand der Deutschunterricht mit 8 Stunden, was sich aber als entschieden zu wenig erwies, denn noch 1769 gab es über die ungenügenden praktischen deutschen Sprechfertigkeiten der russischen Studenten Klagen. Lateinisch und Französisch lernten sie je 4 Stunden. Deutsch unterrichtete 1767/69 Johann Joachim Schwabe, der – aus dem Gottsched-Kreis stammend – der „Gesellschaft der freyen Künste“ (zeitweilig auch als Senior) vorstand. Er unterrichtete Deutsch nach

³ Vgl. Leipzig und seine Universität im 18. Jahrhundert. Aufzeichnungen des Leipziger Studenten Johann Heinrich Jugler aus dem Jahre 1779, Leipzig 1909², S. 51–52.

⁴ Vgl. Zapiski Otdela rukopisej. Vypusk 18, Moskva 1956, S. 312 sowie A. I. Starcev: A. a. O., S. 25.

⁵ A. I. Starcev: A. a. O., S. 26.

Werken von Johann Christoph Gottsched (vermutlich nach dessen „Grundlegung einer deutschen Sprachkunst“) und dem Aufklärer Johann Heinrich Gottlob von Justi (der von radikaleren Positionen in manchem Montesquieu kritisierte⁶) und von dem als von einem Mann gesprochen wurde, „der unsre Sprache am besten kennt.“⁷ Latein (später auch praktische Logik) lernten die Studenten 1767/69 bei dem bekannten Altphilologen Friedrich Wolfgang Reiz, der 1771 über Petersburg nach Griechenland reisen wollte und dessen „Vorlesungen über die Römischen Alterthümer“ (1796) ein wichtiges Hilfsmittel für Lernende und Lehrende darstellten. Besonderes Glück hatten die Studenten bei ihrem Französisch-Lehrer Michael Huber, einem Bekannten Goethes, der lange Jahre in Frankreich gelebt, viel ins Französische (z. B. Klopstock) übersetzt und auch eine Gellert-Biographie geschrieben hatte. Er vermittelte ihnen (ähnlich wie Schwabe) offensichtlich einen Überblick über die neuere deutsche Dichtkunst, aber ebenso einen Einblick in das französische Geistesleben, so daß nicht auszuschließen ist, daß wichtige Anregungen, sich mit der französischen Aufklärung zu befassen, von ihm ausgingen. Hinzu kommt, daß er als Kunstliebhaber umfangreiches kunsthistorisches Wissen besaß (er veröffentlichte 1796–1801 ein umfassendes „Handbuch für Kunstliebhaber und Sammler über die vornehmsten Kupferstecher und ihre Werke“), was auch die musischen Interessen der russischen Studenten beeinflusste. Auf besondere Empfehlung hörten die Studenten Allgemeine Geschichte bei J. G. Böhme und Logik bei dem schon erwähnten Chr. G. Seydlitz, der später eine zentrale Figur für die russische Studentenkolonie werden sollte. Zwischen Seydlitz und Bokum kam es wegen der Fürsorgepflicht für die Studenten schon beizeiten zu einem Konflikt; die Studenten selbst aber verehrten ihn, denn sie hörten ihn (obwohl er wie Böhme deutsch las!) volle vier Monate.⁸

Alle diese Lehrveranstaltungen wurden speziell für die russischen Studenten gelesen; der Stoff durch die extra bestellten Repetitoren August Witzmann und Gottlieb Neumann gefestigt. Fakultativ belegten einige Studenten weitere Fächer, so vor allem die Moralvorlesung von Christian Friedrich Schmid, ferner Naturrecht⁹ (unklar bei wem) und nahmen Zeichen- und Violinunterricht. F. V. Ušakov suchte von Anfang an als der älteste und erfahrenste Student, eigene Wege zu gehen und sich ein eigenes Lehrprogramm ohne den ihn behindernden Vorkurs zusammenzustellen.¹⁰ Den Besuch der Schmid-Vorlesungen muß man sicher als ersten Versuch werten, aus der introvertierten Atmosphäre der Kolonie sich dem allgemeinen Universitätsleben zuzuwenden, wenngleich Sprachschwierigkeiten (Schmid las in dem den Studenten geläufigeren Französisch) bei diesem Schritt eine größere Rolle gespielt haben dürfte.¹¹

Gerade dieses erste, in der Literatur am besten beleuchtete Semester war aber für die jungen Studenten zugleich das problematischste, auch wenn ihnen im Juli gute Studienerfolge bescheinigt wurden.¹² Zu allen Anfangsschwierigkeiten eines beliebigen Studiums, die vor allem durch den Zwang zu systematischer logischer und selbständiger wissenschaftlicher Arbeit charakterisiert werden, kamen noch andere Umstände: die ermüdende, sich über vier Monate erstreckende Fahrt; die diese jungen, zumeist knapp 19–20 Jahre alten Studenten überwältigenden Eindrücke eines fremden Landes und einer ganz anders

⁶ Genauer H. Schmidt: Johann Heinrich Gottlob von Justi, ein vergessener Vertreter der deutschen Aufklärung des XVIII. Jahrhunderts, und Rußland. Wiss. Zeitschr. der Martin-Luther-Univers. Halle-Wittenberg, Gesellschafts- u. Sprachwiss. R., 10. Jg. (1960), S. 273ff.

⁷ Herrn Hubers Lobschrift auf den Herrn Professor Gellert. Leipzig–Schleiz 1771, S. 17.

⁸ A. I. Starcev: A. a. O., S. 122ff.

⁹ A. N. Radistschew: Ausgewählte Schriften. Berlin 1959, S. 51.

¹⁰ Ebenda, S. 63 sowie A. I. Starcev: A. a. O., S. 109. Ušakov wollte sogar gesondert wohnen.

¹¹ Genauer E. Hexelschneider in: XVIII vek. Sbornik 7. Moskva–Leningrad 1966, S. 220ff.

¹² A. I. Starcev: A. a. O., S. 165.

gearteten westeuropäischen kleinen Großstadt (Leipzig zählte nach dem Siebenjährigen Krieg nur 25–30000 Einwohner, Petersburg aber besaß 1750 schon etwa 95000 Einwohner!); der Übergang von einer höfischen Umgebung in die strenge Obhut eines Hofmeisters, zugleich aber das Gefühl der Freiheit von höfischen und familiären Zwängen (was sich in amourösen Abenteuern, verbotenen Ritten durch Leipzig und dem Verzicht auf das Fastengebot der Kirche äußerte); die noch schwache Kenntnis der deutschen Sprache und die daraus resultierenden Kommunikationsschwierigkeiten und vor allem die ständigen Auseinandersetzungen mit Bokum und seinen administrativen Drangsalierungen und finanziellen Schikanen.

So verwundert es nicht, daß es bereits am 19. 4. 1767, also wenige Tage nach Beginn der offiziellen Studien, zu ersten Zusammenstößen der Studenten mit Bokum und im Gefolge von Beleidigungen des jungen Nasakin zu einem Beschwerdebrief an die Dresdner Gesandtschaft und einer Untersuchung kam, die auch in der Stadt ruchbar wurde. Dieser berechnete, in der Diktion in vielem naive Brief wurde von der Obrigkeit mit Unglauben aufgenommen und vom außerordentlichen Gesandten Fürst A. M. Belosel'skij am 5. 5. 1767 als „Aufstand“ (bunt) qualifiziert.¹³ Ende Juni kam es dann um der Vorlesungen bei Böhme bzw. dem unerlaubten Vorlesungsbesuch bei Schmid willen zu der breit beleuchteten Empörung der russischen Studenten gegen ihren Hofmeister und seine Praktiken, die schließlich in der ersten Juli-Hälfte zu einer langwierigen Untersuchung durch die Universitätsbehörden, aber auch durch die sächsische Regierung führte, die von Peter Freiherr von Hohenthal geleitet wurde. Das einheitliche Auftreten der Studenten führte auf Intervention der Dresdner Gesandtschaft zur Niederschlagung des Verfahrens; Hohenthal erreichte mit Drohungen (vorzeitige Abberufung nach Rußland), daß sich die Studenten – zumindest nach außen – mit Bokum versöhnten.

Damit begann die zweite Phase der Leipziger Studien, die von Herbst 1767 bis Sommer 1769 währte. In diesen vier Semestern studierten die russischen Studenten offensichtlich sehr intensiv. Bokum teilte in einem Brief am 4. 9. 1769 mit, womit sich die Studenten (seit Herbst 1767 gehörte D. A. Olsuf'ev zu ihnen) in dieser Zeit im einzelnen befaßt haben.¹⁴ Die bei A. F. Schott abgedruckten Vorlesungsankündigungen (von denen man bisher glaubte, sie seien verloren gegangen) geben Aufschluß darüber, bei wem die Studenten im einzelnen ihre Vorlesungen gehört haben,¹⁵ denn man darf wohl davon ausgehen, daß sich die Studenten mit Beginn des Wintersemesters 1767 in den allgemeinen deutschen Studienbetrieb einordneten. Ihre ersten öffentlichen Prüfungen absolvierten sie am 2./3. 5. 1768 in den Fächern Logik, Naturrecht, Universalgeschichte und „schöne Wissenschaften“; außerdem mußten sie sich schriftlich über ihre Kenntnisse der gelehrten und galanten Sprachen (also offensichtlich Latein, Französisch und Deutsch) in Form von Specimina ausweisen.¹⁶

Im einzelnen hörten die russischen Studenten in den Jahren 1767/69 u. a. folgende Fächer: Logik bei S. W. Reiz, Natur- und Völkerrecht, Allgemeines Staatsrecht, Juristische Enzyklopädie und Methodologie sowie wahrscheinlich Römisches Recht bei A. F. Schott, Universalgeschichte bei G. F. Krebel, Staatenhistorie und Deutsche Reichshistorie bei J. G. Böhme u. a. m., ferner Sprachen.

Als einen der wichtigsten Lehrer dieser Zeit muß man wohl Chr. F. Gellert ansehen, der

¹³ Ebenda, S. 121.

¹⁴ Ebenda, S. 25f.

¹⁵ D. August Friedrich Schotts Unpartheyische Kritik über die neuesten juristischen Schriften. Leipzig 1768 ff. Die Lehrpläne für das Wintersemester 1768 im 2. Stück, S. 17 ff., für das Sommersemester 1769 im 6. Stück, S. 543 ff., für das Wintersemester 1769 im 11. Stück, S. 74 ff. und für das Sommersemester 1770 im 17. Stück, S. 643 ff.

¹⁶ S. Hillert: A. a. O., S. 31–32.

seit 1751 als außerordentlicher Professor tätig war und 1768/70 Vorlesungen zur „Enzyklopädie der Wissenschaften nach Sulzer“, Praktische Anweisungen zur Redekunst, Übungen im deutschen Stil und Unterricht für Hofmeister (nach Büsching) sowie die berühmten Moral-Kollegs hielt, die sich großen Zulaufs erfreuten. Sein Biograph Cramer schrieb: „Seine Vorlesungen fanden besonders unter dem Adel, der aus verschiedenen Ländern nach Leipzig kam und daselbst studierte, einen so grossen Beifall, daß derselbe mit den Jünglingen aus anderen Ständen um den Ruhm der Aufmerksamkeit bey seinen Unterweisungen wetteiferte.“¹⁷ Auch Huber vermerkte diese internationale Wirksamkeit Gellerts: „Sein Ruhm war nicht bloß in den Grenzen Deutschlands eingeschränkt, er hatte ansehnliche Verehrer in Coppenhagen, Petersburg, London und Paris. Die vornehmsten Reisenden aller Nationen, wenn sie durch Leipzig giengen, waren begierig, ihn zu sehen.“¹⁸

Gellerts Einfluß auf die junge Generation war enorm und übte auch auf die jungen Russen große Faszination aus. Sicher: Die besondere Frömmigkeit Gellerts, die stark religiös geprägte Moralauffassung seiner Vorlesungen, die oft von einigen hundert Hörern besucht wurden, ist an den russischen Studenten offenbar vorbeigegangen, zumal sie sich bereits auf der Reise nach Leipzig von der Pseudofrömmigkeit des Priesters Pavel gelöst hatten. Wichtiger aber waren für sie die praktischen literarischen Übungen. Gellert las und analysierte Texte der Studenten und gab methodische Hinweise. An diesen Seminaren nahmen auch die russischen Studenten teil, hier wurde sicher F. V. Ušakovs in deutsch (m. E. 1769) verfaßter Essay „Über die Liebe“ debattiert (ein Vergleich zu Gellert steht aus). Ušakov soll nach Radiščevs Worten sogar ein Lieblingsschüler Gellerts gewesen sein, obwohl dazu bislang keine weiteren Anhaltspunkte gefunden werden konnten.¹⁹

Noch etwas dürfte für die russischen Studenten von Bedeutung geworden sein: Gellert prägte mit seinen Vorlesungen nicht unwesentlich das Wissenschaftsethos eines Radiščev und seine Idee, dem Vaterland mit seinem Wissen zu dienen. Auf die Frage, wozu man studiert, antwortete Gellert mit einer Gegenfrage: „Deswegen, um der Welt mit unserer Wissenschaft zu nützen, oder, um damit zu prahlen, und uns groß zu machen?“ Und genauer bestimmte er seine Position so: „Die Ehre, eine Belohnung des Fleißes, kann uns im Studium beleben; aber sie soll uns nicht regieren.“ Deshalb wandte sich Gellert gegen „unedle Absichten“ im Studium. Auch der, der vielleicht später nur geringe Ämter einnehme, dürfe keinesfalls ein mittelmäßiger oder Halbgelehrter sein.²⁰ Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß Gellerts Einfluß auf das Denken der russischen Studenten mindestens in zwei Richtungen von Bedeutung war: in der Ausprägung bestimmter ästhetischer Auffassungen und in der Prägung ihres wissenschaftlichen Ethos, während seine Frömmerei und auch seine absolute Fürstenhörigkeit den der Aufklärung und ihren Ideen bereits zugetanen Jünglingen wohl kaum als erstrebenswert erscheinen konnte.

In dieser Zeit intensiver Studien wurden die russischen Studenten im Sommersemester 1768 Zeuge einer der größten studentischen Unruhen (G. Witkowski spricht zutreffend vom „Leipziger Studentenaufbruch“)²¹ an einer deutschen Universität des 18. Jhs., dem

¹⁷ C. F. Gellerts sämtliche Schriften. Carlsruhe 1774, 10. Theil, S. 84.

¹⁸ Huber: A. a. O., S. 46.

¹⁹ A. N. Radiščev: A. a. O., S. 65.

²⁰ C. F. Gellerts Sämtliche Schriften. Reutlingen 1774, 7. Theil, S. 117 ff.

²¹ Zu diesem Thema insgesamt: G. Witkowski: Der Leipziger Studentenaufbruch von 1768. In: Goethe-Jahrbuch, Hrsg. von L. Geiger, 15. Bd., Frankfurt/M. 1894, S. 206 ff.; O. Günther: Zur Geschichte des Leipziger Musenkrieges im Jahre 1768. In: Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Vaterländischer Sprache und Alterthümer, 9. Bd., Leipzig 1894, S. 3 ff. sowie eine in der UB der Karl-Marx-Univ. Leipzig aufbewahrte Handschrift über den Musenkrieg 1768 (Ms 0278).

sog. Musen- oder Mesenkrieg (so genannt nach den „Meisen“ oder „Mesen“, den Leipziger Stadtsoldaten), der auch in der deutschen Presse ein größeres Echo fand. Im Sommer 1768 wurde die Leipziger Innenstadt durch tagelange tumultarische Unruhen der Studenten, durch z. T. mit Blutvergießen verbundene Auseinandersetzungen und Prügeleien zwischen Stadtsoldaten und Studenten und durch bewegte Ummärsche erschüttert. Bisherige Forschungen zur Leipziger „Radišev-Zeit“ erwähnen diese Tumulte nur am Rande, weil ein Echo oder gar eine Teilnahme russischer Studenten nicht nachgewiesen werden kann. U. E. verdient aber auch diese Episode für die Leipziger Jahre Radiševs Beachtung, weil hier manches über das Leipzig jener Jahre bekannt wird und weil die russischen Studenten hier Zeuge einer größeren Auseinandersetzung zwischen Staatsmacht und nach Freiheiten strebenden Studenten wurden. Es steht außer jedem Zweifel, daß die russische Kolonie – selbst ohne genauere Kenntnis der letzten Gründe für diese studentischen Unruhen – das wogende Hin und Her in der Leipziger Innenstadt verfolgt hat. Dafür gibt es mehrere indirekte Beweise.

Die Studentenunruhen brachen aus, weil der den russischen Studenten von ihren Vorlesungen wohlbekannte nunmehrige Rektor Böhme (assistiert von dem Bokum-Berater Ernesti) eine Reihe von die studentischen Freiheiten einschränkenden Maßnahmen durchsetzte, so das Verbot studentischer Vivats für beliebte Professoren, die Begrenzung studentischer Ausritte u. ä. m. Hinzu kamen einschränkende Maßnahmen und Eingriffe in das Kulturleben. So durfte auf Intervention der Universität das 1766 eröffnete, über 1000 Plätze zählende Schauspielhaus (in dem 1767/68 die bekannte Truppe von Heinrich Gottfried Koch spielte und zu dessen Freunden auch Garve, Platner und Kreuchauf zählten)²² nur noch mittwochs und donnerstags spielen, angeblich, um den Leistungswillen und den Studieneifer der Studenten nicht zu untergraben. Hinzu kam die Besteuerung mit dem sog. Torgroschen, der zwar seit 1683 existierte, nun aber strenger abgefordert wurde. Er belastete die Studenten erheblich, da sie sich nach der Reduzierung der Theatervorstellungen in die Vorstädte und aufs flache Land zurückzogen. Außerdem gab es ständige Übergriffe der Stadtsoldaten und Ratsdiener gegen die Studenten.

Als Folge dieser schikanösen Maßnahmen griffen die Studenten zu Gegenmaßnahmen, die sehr rasch den Rahmen üblichen studentischen Ulks sprengten und eine ernste Bedrohung der öffentlichen Ordnung darstellten, zumal es zu größeren Prügeleien und auch zu Steinwerfereien kam. Am 12. 8. 1768 beteiligten sich beispielsweise etwa 1500 bis 2000 Studenten sowie andere Bürger an einem Ummarsch durch die Stadt; abends versammelten sich immer noch 600–700 Menschen vor dem Paulinum, dem Hauptgebäude der Universität. Das ist sehr viel, bedenkt man, daß – nach Erler – zu dieser Zeit durchschnittlich 1971 Studenten überhaupt nur inskribiert waren.²³ Auch der Vorlesungsboykott war an der Tagesordnung. Die städtischen Behörden mußten deshalb am 2. 8. 1768 von außerhalb nach Leipzig 300 Soldaten verlegen, was faktisch einem Belagerungszustand gleichkam und die Atmosphäre weiter anheizte. Auch einige Lehrkräfte, so der Italienisch-Lektor Fraporta, der Jurist Johann Gottfried Sammet und einige andere solidarisierten sich mit den Studenten, so daß der Theologe Crusius sie als intellektuelle Anstifter denunzierte, „die den Deismus lehren und die Studenten an Hochachtung vor das Heydenthum, die Freygeisterey, die vermeinte Galanterie, den sogenannten Geschmack, das ist vor Nichtswürdigkeiten gewöhnen.“²⁴ Hier wird die gegen die aufklärerischen Ideen gerichtete Stoßrichtung der reaktionärsten Universitätskreise deutlich.

²² H. Blümner: Geschichte des Theaters in Leipzig. Leipzig 1818, S. 283.

²³ G. Erler: Die jungen Matrikel der Universität 1559–1809. Bd. III. Leipzig 1909, S. XIII. Nach J. Vogel (Goethes Leipziger Studentenjahre. Leipzig 1909, S. 64) betrug die durchschnittliche Jahresfrequenz 716.

²⁴ G. Witkowski: A. a. O., S. 214.

Es ist wenig wahrscheinlich, daß diese die gesamte Stadt erschütternde, sieben Wochen andauernde Empörung an den russischen Studierenden spurlos vorbeigegangen sein soll, zumal viele Studenten zum Mitmachen gezwungen wurden (mit dem Ruf „Rechtschaffener Bursche mit“). Außerdem entsprachen manche der studentischen Forderungen von 1768 jenen, die die russischen Studenten – wenn auch oft nur unbewußt – ein Jahr zuvor im Kampf mit Bokum durchzusetzen bemüht waren. Auch ihnen ging es um studentische Freiheiten, um das Recht auf freie Vorlesungswahl, um die Lösung von kleinlicher Bevormundung, um bessere Lebensbedingungen. Das soziale Moment der Unruhen, der Torgroschen, bewegte sie sicherlich weniger, obwohl sie damals noch außerhalb der Stadtmauer wohnten, weil Bokum eine für zwei Jahre bestimmte Pauschale von 100 Talern gezahlt hatte.²⁵ Aber es mußte den theaterliebenden Radišev treffen, daß die Theaterbesuche so drastisch eingeschränkt wurden. Hinzu kam, daß die russischen Studenten seit Sommer 1767 ihre Vorstellungen über den Rektor Böhme als einen der Hauptschuldigen der Unruhen und über den Vizepräsidenten des Oberkonsistoriums Dresden, Peter Freiherr von Hohenthal hatten. Letzterer leitete auch 1768 die Untersuchungskommission in Sachen Mesenkrieg. Am Rande sei vermerkt, daß Hohenthal – vermutlich für seine geschickte Haltung in dem Bokum-Skandal und bei der Vertuschung dieser Affäre – im September 1768 mit dem Alexander-Nevskij-Orden ausgezeichnet wurde.²⁶ Daß die russischen Studenten die Unruhen aufmerksam beobachtet haben müssen, daß diese nicht spurlos an ihnen vorbeigegangen sind, wird durch weitere Indizien belegt. Wiederholt kam es zum Abbruch von Vorlesungen auch an der Juristenfakultät, so am 12. 8. 1768 der Vorlesung von Dr. Sammet, die die Russen allerdings nicht hörten. Oft waren die Hörsäle leer. Die Anschläge am Schwarzen Brett, dem Großen Fürstenkolleg der Universität in der Ritterstraße (wo Gellert wohnte), widerspiegelten das Hin und Her zwischen aufrührerischen Studenten und den Universitätsbehörden. Selbst der von den russischen Studenten so heiß verehrte Gellert verwahrte sich in seinen Vorlesungen zweimal gegen die studentischen Unruhen und rief die Studenten zur Ordnung, aber vergeblich, so daß er seine Vorlesungen für 14 Tage unterbrach und Leipzig verließ. In einem Brief äußert er seinen tiefen Abscheu gegen die revoltierenden Studenten: „Entfernen Sie sich, meine Herren, meine theuersten Söhne, vor der einreisenden ewigen Nacht!“²⁷

Auch Bokum hatte direkte Beziehungen zu diesem Mesenkrieg. Er stellte dem Nachwächter Gladisch ein Wohlverhaltenszeugnis aus, als dieser im Zusammenhang mit den Unruhen seine Stelle verlieren sollte.²⁸ Das dürfte den russischen Studenten ebenso aufgefallen sein wie die Tatsache, daß der 1767 im Auftrag Bokums gegen die russischen Studenten als Advokat aufgetretene Dr. K. G. Zitzmann von der Juristenfakultät im Sommer 1768 als Anwalt und sogar Fürsprecher der protestierenden Studenten auftrat und später dafür von der Universität mit vier Tagen Gefängnis bestraft wurde.

Die Unruhen wurden niedergeschlagen; es kam zu einer Untersuchung gegen 69 Studenten und einige sich mit den Studenten solidarisierende Lehrkräfte. Keine wesentliche studentische Forderung wurde erfüllt; der Torgroschen blieb und die Schauspielertruppe von Koch ging am 18. 10. 1768 nach Weimar.

²⁵ A. I. Starcev: A. a. O., S. 83.

²⁶ G. F. Krebel: Europäisches Genealogisches Handbuch. Leipzig 1770, S. 157. Dieser Lehrer der russischen Studenten bedankt sich im Vorwort auch bei den „auf unserer Leipziger hohen Schule dormalen studierenden jungen Standespersonen“ für die genauen Informationen, womit ohne Zweifel auch die jungen Russen gemeint sein dürften.

²⁷ C. F. Gellert: Freundschaftliche Briefe. Leipzig 1770, S. 58.

²⁸ S. Hillert: A. a. O., S. 33.

Es gibt keine Anhaltspunkte für eine aktive Beteiligung der russischen Studenten. Das hängt sicherlich am allerwenigsten mit dem Fehlen von Daten zusammen, sondern ist viel eher aus der spezifischen Situation der russischen Studenten zu erklären. Sie hatten aus dem disziplinarischen Verfahren vom Sommer 1767 sehr wohl verstanden, daß der Gewinn wissenschaftlicher Erkenntnisse, ihr eigentlicher Auftrag, nur möglich war, wenn man die kleinliche Bevormundung Bokums ignoriert (was sie mit ihrem Protest weitgehend erreicht hatten), sich aber gleichzeitig mit Dresden und damit mit Petersburg arrangiert. Das aber legte ihnen Zurückhaltung auf, zumal ja diese Studenten keine einheitliche revolutionäre Gruppierung bildeten, sondern sehr unterschiedliche Interessen und Neigungen, aber auch politische Überzeugungen hatten. Sie konnten vielleicht mit ihren deutschen Kommilitonen sympathisieren, sich aber keinesfalls öffentlich mit diesen solidarisieren. Daß sie mit dieser Haltung recht hatten, bewies ihnen ein am 28. 10. 1768 von der Hohenthal-Kommission verkündetes Patent, das ausländischen Studenten bei Teilnahme an Tumulten nicht schlechthin die Relegation androht, sondern auch Mitteilung an ihre Regierungen. Wörtlich heißt es: „... nicht minder gegen dergleichen sich übel verhaltende auswärtige Studiosos, wenn sie durch ihre Verbrechen keine härtere Pön sich zuziehen, nach Beschaffenheit ihrer Vergehungen mit der Relegation in perpetuum, auch wohl cum infamia verfahren, und hiervon sofort in ihr Vaterland umständliche Nachricht ertheilet.“²⁹ Ziel dieser Proklamation war es, Furcht unter den Studenten zu wecken und künftigen Aufruhr vorzubeugen. Inwieweit hier Erfahrungen mit den russischen Studenten aus dem Jahre 1767 eine Rolle gespielt haben, ist schwer zu beurteilen.

Die letzten Semester des Leipziger Studiums, beginnend mit dem Wintersemester 1769, sind fast völlig in Dunkel gehüllt. Schon am 7. 2. 1769 wurde unter Leitung des damaligen Dekans Karl Friedrich Hommel, der zur Mitarbeit J. G. Böhme und die Juristen F. G. Zoller und J. L. E. Püttmann einlud, ein neues Lehrprogramm entwickelt. Das Studium erfaßte nun Spezialfächer. Legt man wieder Schotts Vorlesungsankündigungen zugrunde, so hörten die Studenten u. a.³⁰ Praktische Philosophie und Deutsch bei Chr. Garve, Juristische Enzyklopädie und Methodologie nach Pütter und Römisches Recht bei Schott, Deutsche Reichshistorie und Deutsches Staatsrecht sowie Europäische Staatengeschichte nach Achenwall bei Böhme sowie Physik, Mathematik, Chemie und Medizin. Nicht erwiesen ist, daß die Studenten den berühmten Strafrechtler Hommel hörten, da er in diesen Jahren nur Kirchenrecht und Deutsches Privatrecht las.

Im Frühjahr 1770 gaben die russischen Studenten ihre Jahresarbeiten ab, die aber bisher nicht gefunden wurden. Nur F. Ušakovs französisch geschriebene Untersuchung „Betrachtungen über das Recht des Strafens und die Todesstrafe“ blieb erhalten. Rubanovskijs Arbeiten sind verschollen und nur als Titel bekannt („Über die Eigenschaften der Neutralität“ und „Über die Vermehrung des Volkes“).³¹ Nach A. G. Tatarincevs Hypothese könnte Radiščevs Aufsatz „Über Tugenden und Belohnungen“ ebenfalls aus der Leipziger Studentenzeit als Belegarbeit stammen.³²

Wichtige Lehrer dieser Zeit sind Ernst Platner, August Friedrich Schott und Christian Garve. Bei dem Juristen Schott hörten die russischen Studenten – neben Böhme – die meisten Vorlesungen. Ihm gebührt vor allem das Verdienst, die Studenten mit dem juristischen Handwerkszeug vertraut gemacht zu haben. Sein sehr systematischer „Ent-

wurf einer juristischen Encyclopädie und Methodologie, zum Gebrauch akademischer Vorlesungen“ (1774) bildete eine wichtige Studienhilfe und vermittelt wichtige Einblicke in seine Lehrmethodik. In vielem entspricht das vorgeschlagene, auf vier Jahre berechnete Lehrwerk jenem ersten Programm, das für die jungen Russen 1767/69 entworfen wurde, zumal er auch Gerichtsmedizin, andere naturwissenschaftliche Fächer und die „schönen Wissenschaften“ empfahl. Bei dem Leibnizianer Platner (seit 1770 a. o. Professor für Medizin), der sich später Karamzin gegenüber noch an einige Russen erinnerte (an K. und an R., worunter man sowohl Kutuzov und Radiščev als auch – was m. E. wegen ihrer besseren Beziehungen zu Deutschen wahrscheinlicher ist – Kozodavlev und Rubanovskij vermuten darf),³³ hörten sie Metaphysik und Psychologie. Er las übrigens auch Gerichtsmedizin, Chirurgie und 1770 Physik. Er hatte großen Zulauf, zeichnete sich aber durch Eklektizismus und eine sehr unsystematische Darstellung aus, so daß er erst höheren Semestern empfohlen wurde.

Bei Garve hörten sie in den letzten Jahren Deutsch. Garve hatte bereits 1766/67 in Leipzig bei Gellert gewohnt, war dann aber nach Breslau übersiedelt. Hier empfing er Anfang Oktober 1767 den aus Leipzig in die Ukraine zurückkehrenden Studenten Anton Krizanovsky (bei ihm: Grischanowsky) mit dessen Hofmeister auf Empfehlung des Mathematikers Ebert.³⁴ Von ihm (dessen Gesinnung er nicht genug zu rühmen weiß) wie von einem längere Zeit in Rußland tätigen Breslauer Freund dürfte er (mehr als andere Lehrer) viel Wissenswertes über das Land im Osten erfahren haben. Garve übernimmt nach Gellerts Tod die a. o. Professur für Philosophie, offenbar auf Drängen seiner Freunde Huber und Reiz. Er kann in vieler Hinsicht als Anreger gelten, vor allem aber vermittelte er ein hohes erzieherisches Ideal. Sehr positiv bewertete er J. B. Basedows pädagogische Bemühungen, während er J. K. Lavaters physiognomische Theorie ablehnte.³⁵ Sind hier die Ansätze für Radiščevs Beschäftigung mit beiden zu sehen? Immerhin decken sich Garves und Radiščevs Positionen offensichtlich. Eine schwere Krankheit führte Garve nach Breslau zurück, wo er seine von Radiščev als „glänzend“ bezeichneten „Philosophische Anmerkungen und Abhandlungen zu Ciceros Büchern von den Pflichten“ schrieb. Es sollte aber nicht übersehen werden, daß Garve gegen Ende des Jahrhunderts doch ein sehr distanziertes Verhältnis zur Französischen Revolution und eine reaktionäre Position in der Bauernfrage entwickelte.

Auch die letzten Jahre in Leipzig sind für die Studenten also eine Zeit ernster Bemühungen um die Wissenschaft. Eifrig verfolgten sie gleichzeitig das Zeitgeschehen in Rußland. Bereits in früheren Jahren hatten sie alle wichtigen Geschehnisse in sich aufgenommen und verarbeitet, besonders natürlich die Nachrichten über die russische Gesetzgebende Versammlung Katharinas II. 1767/68 (die sie aus den „Leipziger Zeitungen“, aus Berichten durchreisender Russen, aber auch durch die ausgesprochen positive Interpretation der berühmten „Instruktion“ durch ihren Lehrer Schott, der dazu 1768 eine umfangreiche Rezension verfaßte, genauer kennenlernen konnten)³⁶ sowie alles über Beginn und Verlauf des russisch-türkischen Krieges 1768/74. Außerhalb ihrer Universitätsstudien studierten sie seit Ende 1768 die Schriften von Helvétius und Mably.

²⁹ N. M. Karamsin: Briefe eines russischen Reisenden. Berlin 1959, S. 111.

³⁰ Chr. Garve's Vertraute Briefe an eine Freundin. Leipzig 1801, S. 159ff.; G. Erler: A. a. O., Bd. III, S. 217. Ebert, der aus Petersburg stammte und mit Euler Kontakt hatte, wurde übrigens von Gellert am 15. 2. 1769 für eine mathematische Professur empfohlen (vgl. Handschriftenabteilung der Karl-Marx-Univ. Leipzig, II A IV 571).

³¹ In einem Brief vom 27. 4. 1770 an seine Mutter. Handschriftenabteilung der UB der Karl-Marx-Univ. Leipzig, Römer/Autogr.

³² A. F. Schotts Unpartheyische Kritik . . . , 1. Stück, S. 65ff.

²⁹ Aus der in Anm. 21 zitierten Handschrift, Bl. 67B.

³⁰ Vgl. Anm. 15 sowie A. I. Starcev: A. a. O., S. 27. Wir nehmen nur solche Vorlesungen als gehört an, wo Testate vorliegen, nicht aber die von den deutschen Professoren ausgearbeiteten Pläne.

³¹ A. I. Starcev: A. a. O., S. 18.

³² A. G. Tatarincev: A. a. O., S. 645f.

Aber der Wunsch nach Rückkehr in die Heimat nimmt zu, zumal sie durch eine Reihe tragischer Ereignisse in ihrer Mitte erschüttert werden. Am 25. 4. 1770 stirbt A. V. Nesvickij; am 8. 6. 1770 F. V. Ušakov. Die Spannungen zu Bokum nehmen wieder zu. Die Studenten sind durch Studium, das schlechte Leipziger Klima, unzureichende Ernährung und unwürdige Unterbringung geschwächt. Allerdings ist zeitgenössischen Schriften zu entnehmen, daß die Studentenzimmer in Leipzig insgesamt miserabel gewesen sein müssen, so daß die bekannte Beschreibung des Kabinettskuriers M. Jakovlev über die Zustände in der Hainstraße 8 (wohin die Studenten wahrscheinlich im Herbst 1769 übersiedelten) nicht allein Bokums Haltung, sondern den allgemeinen Zuständen geschuldet ist.³⁷ Jakovlev kam im November 1770 zu einer Inspektion nach Leipzig, in dessen Gefolge der russische Botschafter A. M. Belosel'skij im Januar 1771 eine genaue Untersuchung durchführte. Daraufhin wurde Bokum von den Leipziger Behörden verhaftet, konnte aber – offensichtlich auf Grund seines jahrelangen guten Einvernehmens mit den städtischen und Universitätsbehörden (er wohnte sogar bei Hohenthal am Markt 9) – im Mai 1771 aus der Haft unter Zurücklassung riesiger Schulden in Höhe von 18000 Talern fliehen. Die Aufsicht übernimmt Seydlitz.

Zu dieser Zeit befinden sich nur noch fünf Studenten der ursprünglichen Studentenkolonie in Leipzig: Janov, Rubanovskij, Radiščev, Kutuzov sowie V. N. Zinov'ev, der jüngste dieser Studenten, der noch bis 1772 in Leipzig weilen sollte. Die übrigen Studenten waren gestorben oder bereits früher in die Heimat abgereist, so M. V. Ušakov am 8. 9. 1768, Čeliščev und Trubeckoj am 26. 9. 1770 und Nasakin am 27. 2. 1771. Die später nach Leipzig delegierten russischen Studenten, nämlich D. A. Olsuf'ev (ab Herbst 1767), S. A. Olsuf'ev und O. P. Kozodavlev (ab April 1769), N. P. Chlopov (ab 11. 9. 1769) und A. G. Teplov (ab 25. 10. 1769) hatten in die durch gemeinsame Kämpfe gegen Bokum geschmiedete Kollektivität der ursprünglichen Kolonie (bei aller inneren Differenziertheit im einzelnen) wenig einzubringen und standen abseits. Es ist sogar unklar, ob sie ebenfalls Bokum unterstellt wurden oder (zumindest bis 1771) selbständig lebten, zumal sie getrennt wohnten. Seit November 1770 zählten noch N. Matjuškin, N. Volkov und V. Mel'gunov zu dieser neuen Kolonie russischer Studenten in Leipzig. Einzig S. Olsuf'ev und Kozodavlev scheinen engere, ja freundschaftliche Beziehungen zu Radiščev entwickelt zu haben, was durch die spätere Dedikation der „Reise von Petersburg nach Moskau“ an beide bewiesen wird.

So führten Janov, Rubanovskij, Kutuzov und Radiščev im Sommersemester 1771, das auch ihr letztes Studiensemester werden sollte, ein Eigenleben. Sie müssen ein letztes Mal – offenbar auf Veranlassung Jakovlevs – umziehen: in das sog. Thomasius-Haus am Markt, wo nunmehr alle russischen Studenten untergebracht werden.³⁸ Dennoch bringt gerade das letzte Semester in ihr schon fast gleichförmig erscheinendes Studentenleben Bewegung. Nachdem sie die französischen Aufklärer im wesentlichen selbständig studiert hatten, behagte ihnen der routinierte Universitätsbetrieb nicht mehr. Das Vorlesungsangebot blieb zudem im großen und ganzen gleich. Was anfänglich in den philosophischen und juristischen Disziplinen, vor allem aber in den historischen Fächern neu erscheinen mochte, blieb bei ständigem, wiederholtem Hören begrenzt und wenig originell. Die Grenzen der Lehrer wurden deutlich erkennbar. Offenbar vollzog sich dieser Erkenntnisprozeß nicht ohne Einfluß ihrer Studien zur französischen Aufklärung. Deshalb verweigerten sie unter den verschiedensten Begründungen im Mai 1771 den Vorlesungsbesuch bei Böhme; Radiščev bei allen Professoren.³⁹ Dadurch kam es zu keinerlei

Abschlußprüfungen zu Ostern 1771, weil sich die Professoren ohne Vorlesungsbesuch dazu nicht bereitfanden, zumal sich das auf andere Studenten negativ auswirkte. So wurden den Studenten eigentlich (abgesehen von den jährlichen öffentlichen Prüfungen bis 1770) nur die Leistungen in einzelnen Fächern testiert.

Ende Oktober 1771 reisten Radiščev, Rubanovskij und Kutuzov nach Petersburg ab; Janov blieb im diplomatischen Dienst in der Dresdner Gesandtschaft. Eine der wichtigsten Episoden des frühen russischen Auslandsstudiums hatte ihren Abschluß gefunden, nicht ohne tiefe Spuren im Leben dieser jungen Leute zu hinterlassen.

Inzwischen aber waren – wie bereits erwähnt – neue Studenten aus Rußland angereist, die teilweise die Plätze der ersten Kolonisten einnahmen. Der Petersburger Hof sah das ursprüngliche Experiment trotz aller Probleme und Beunruhigungen offenbar als geglückt an. Ihre Geschichte ist bisher kaum erforscht; einzig M. I. Suchomlinov gibt genauere Daten an, wobei wiederum Lehrer Radiščevs auftauchen.⁴⁰ Prof. Seydlitz übernimmt die Obhut über Zinov'ev, die beiden Olsuf'evs und Mel'gunov und ist voll für deren Erziehung und Ausbildung verantwortlich, während Prof. Schott sich um Kozodavlev, Matjuškin und Volkov sorgt. Auch hier geht es nicht ohne „Episoden“ ab. Der ältere Olsuf'ev beispielsweise verliebte sich in die Tochter eines Leipziger Kaufmanns, mußte aber diese Beziehungen auf Intervention seines Vaters und auch Seydlitz' (der um seine Reputation als Lehrer in der Stadt fürchtete) abbrechen. Überhaupt scheinen diese Studenten sich freier bewegt zu haben als ihre Vorgänger, zumindest aber sind mehr Kontakte zu deutschen Kommilitonen überliefert. Ein solcher Anlaufpunkt war der Student Carl August Segnitz, der sich am 31. 8. 1770 in die Leipziger Matrikel einschrieb.⁴¹ In seinem in der Leipziger Universitätsbibliothek aufbewahrten Stammbuch⁴² finden sich handschriftliche Eintragungen von Kozodavlev vom 21. 10. 1770, von den beiden Olsuf'evs am 11. 2. 1771, von Zinov'ev und Volkov vom 10. 1. 1771 mit üblichen Widmungen und Zitaten in Latein, Französisch und Deutsch. Ab 1773 übernahm dann Dr. Johann Samuel Traugott Gehler, Oberhofgerichtsbeisitzer und Senator, die Aufsicht über die russischen Studenten bis zu ihrer Abreise 1774. Über diese Zeit ist kaum etwas Näheres bekannt geworden.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten: Nach wie vor steht eine noch gründlichere Durchforschung aller Leipziger und der in Dresden befindlichen Archive und Bibliotheken auf der Tagesordnung, weil sich ständig neue Mosaiksteinchen finden, die helfen, das Leben jener russischen Studenten zu erhellen, die später eine wichtige Periode der russischen Aufklärung mitbestimmen sollten und aus deren Mitte der erste russische Revolutionär, A. N. Radiščev, hervorgegangen ist.

³⁹ A. I. Starcev: A. a. O., S. 46.

⁴⁰ Vgl. M. I. Suchomlinov: Istorija Rossijskoj akademii. Vypusk VI, Petersburg 1882, S. 7ff. sowie Sbornik Russkogo istoričeskogo obščestva. T. X, Petersburg 1872, S. 118ff.

⁴¹ G. Erler: A. a. O., Bd. III, S. 386.

⁴² Handschriftenabteilung der UB der Karl-Marx-Univ. Leipzig, Ms 2657. Diese Eintragungen erfolgten also noch während Radiščevs Leipziger Zeit, ohne daß er offenbar mit Segnitz bekannt war.

Anschrift des Verfassers:
Prof. Dr. sc. phil. E. Hexelschneider,
Institut für internationale Studien der Karl-Marx-Universität,
DDR-701 Leipzig, Karl-Marx-Platz 9

³⁷ A. I. Starcev: A. a. O., S. 88. Vgl. J. Vogel: A. a. O., S. 65; Leipzig und seine Universität . . ., S. 49ff. und W. Bruchmüller: Der Leipziger Student 1409–1909. Leipzig 1909, S. 90ff.

³⁸ Leipziger Adreß-Post-und-Reise-Calender. Leipzig 1771, S. 91.